

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 14 (1938)  
**Heft:** 31

**Artikel:** Die Auslandschweizer haben das Wort  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754193>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Wenn die Schweizer in Block zu ihrem Sportfest antreten, das sie dieses Jahr im Beisein von Herrn Minister C. R. Paravicini zum 21. Mal durchführen, dann werden immer auch die alten heimatischen Kampfspiele zu Ehren gezogen. Bild: Der Cercle Valaisain beim Seltschen. La fête sportive des Suisses de Londres. «Oh bises! les gars du Cercle Valaisain n'ont point l'air de vouloir céder. Cette année la 21me fois les Suisses de Londres ont disputé maintes joutes au cours de leur annuelle fête sportive, à laquelle assistait notre ministre à Londres M. C. R. Paravicini.

**Sofia:**

Es liegt mir schon lange auf der Seele, eine Bitte um Anrechnung einer Pension auszusprechen, welche es ermöglicht, Auslandsweizerkinder in den dreimonatigen Sommerurlaub die Reise in ihre Schweizer Heimat zu ermöglichen, da es deren Eltern nicht möglich ist, sie dorthin zu begleiten und abzuholen. Gerade die Ergebnisse in früheren Jugendjahren sind bleibende, und wie können Auslandsweizerkinder für ihre Heimat eintreten (also geistige Landesverteidigung treiben), wenn sie sie persönlich gar nicht kennen? H. E.

**Kaufman:** Manche Wahlen und Abstimmungen ergaben ein besseres Ergebnis zugunsten der wirklich bürgerlich Gesinnten, wenn auch jeder seiner Bürgerpflicht (dies gilt auch von den Herren Nationalräten) stets bewußt blieb, aber nicht durch Abwesenheit glänzen würde. Oft denke ich mir, daß eine Beteiligung der Auslandsweizer an den Abstimmungen diese günstig in echt schweizerischen Sinne beeinflussen müßte. Ich bin nämlich der Auffassung, daß wir Auslandsweizer, von Vaterlandsliebe getragener, schweizerischer denken und fühlen, als mandier Auslandsweizer. Wir wissen Vergleiche anzustellen und auch zu beurteilen, wie schön es sich unter dem weiten Kreuz im roten Feld hinein läßt und welches Kleinod wir an unserem Vaterland besitzen.

**Rheinland, Kaufmann, seit 1898 im Ausland:**

Seit ca. 40 Jahren als selbständiger Kaufmann und Fabrikant in Deutschland lebend, hat mich das Heimatgefühl niemals verlassen, womit ich sagen will, daß ich nicht die deutsche Wahlheimat als meine Heimat ansehe, sondern das schweizerische Bodensinn, wo ich meine glücklichsten Jugendjahre verleben durfte. Dieses Heimatgefühl wurde merkwürdigerweise mit zunehmendem Alter immer stärker, besonders gelegentlich der Absolvierung der Rekruten-Unterschieders- und Offizierschule. Jedes neue Aufgebot zum Militärdienst erfüllte mich mit Freude. Meine beiden Töchter sollen sich nach dem Verlassen der deutschen Schulen auf einer schweizerischen Universität weiterbilden.

Mit Stolz erfüllte mich das hilfsbereite Verhalten des Schweizervolkes, als Tausende von hungernden deutschen Kindern während der Inflation kostenlos auf lange Zeit in so gute Pflege genommen wurden, und dankbar erinnere ich mich der Fürsorge der schweizerischen Regierung durch die Uebernahme der vorzüglichsten Lebensmittel.

Ganz besonders lebend aber muß ich die jederzeitige Hilfsbereitschaft des schweizerischen Konsulats in Köln erwähnen, welches mir und meiner Familie bei so manchen Gelegenheiten wertvolle Hilfe geleistet hat.

Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, wollte man als Auslandsweizer verkennen, ein wie glückliches Land die Schweiz ist und wie froh jeder einzelne Auslandsweizer sein kann, diesem Lande anzugehören.

**Amersfoort (Holland), Landwirt, seit 1917 in Holland:**

Daß uns die Schweiz eine persönliche Militärdienst auferlegte, könnte ich vollkommen billigen, doch finde ich es nicht gerecht, daß wir auch für die Anwartschaft steuern müssen, da diese kein persönliches Vermögen darstellt, so daß wir also eine Steuer bezahlen müssen von «Etwas», was uns gar nicht geht, wovon wir jedenfalls kein Einkommen ziehen. Auch für meine drei Söhne, welche ich in Holland geboren sind und dadurch natürlich sowieso stark unter holländischen Einfluß kommen (wie könnte es auch anders sein!), können solche «Gesetze» einen schlimmen Einfluß ausüben und im Ausland geborene Schweizerbürger ihre eigentlichen Heimat entfremden. Für mich als «alten» Schweizerbürger kommt eine holländische Naturalisation nicht in Frage — diese Ueberzeugung bindet mich am stärksten an die Schweiz.

Da diese «Schweizer-Gefühl» natürlich bei meinen Söhnen nicht vorhanden sein kann in dem Maße wie bei mir selber, so sollte die Schweiz alles tun, um dieses Heimatgefühl zu fördern; dies tut sie aber sicher nicht mit dem «Militärdienst-Gesetz». A. S.

**London, Rechtsanwalt:**

In die Heimat zurückgekehrt, muß der Auslandsweizer, der oft nur unter großen Opfern, seine Treue zum Vaterlande bewahren konnte, vielfach die bittere Erfahrung machen, als Schweizer zweiter Klasse, als sogenannter «Papierschweizer», zu gelten, ganz besonders dann, wenn er den Dialekt nicht hinreichend beherrscht. In dieser Hinsicht sollte durch weitgehende Aufklärung in allen Kreisen des Volkes Abhilfe geschaffen werden, und jeder einsichtige Mitbürger sollte deshalb auch die hohe Aufgabe des Auslandsweizerwerkes nach besten Kräften unterstützen.

Daß wir unsere Heimat lieben und streu zu ihr halten, ist für uns Auslandsweizer eine Selbstverständlichkeit, nicht etwa materielle Vorteile willen, sondern aus hohen idealen Gesichtspunkten. Auch fern der Heimat will der Schweizer frei und unabhängig bleiben, so wie seine Väter es waren. Er will mitteilen, die ererbten Rechte und Gewohnheiten weiter-zupflanzen, und seinen Teil dazu beitragen, das sein Vaterland, die Schweiz, als wahre und reife Demokratie stets im Hore der Freiheit und Gerechtigkeit bleibe und als solche überall in der Welt geachtet und geehrt werde. W. B.

**Alexandrien, Kaufmann:**

Ich wünsche mir, daß das Schweizervolk mehr und mehr Verständnis und Interesse für die Schweizerkolonien im Ausland, deren Leistungen und deren Nöte gewinnt; daß unsere Behörden vom gleichen Geist besetzt werden; daß dem Auslandsweizer-Sekretariat in Bern die Bundes-entscheidung wieder auf die alte, immer noch sehr beschiedene Höhe gebracht wird, in Anbetracht der äußeren nützlichen Dienste dieser Institution zugunsten unmittelbarer Auslandsweizer.

Ich liebe mein Vaterland, will ich meine Jugendzeit im Elternheim in der Schweiz verleben dürfen; weil ich im Militärdienst in engster Kontakt mit unserem Volk gekommen bin und die rechte Bodenständigkeit in allen Kreisen gewonnen habe. P. R.

# Die Auslandsweizer haben das Wort

In unserer Sondernummer über die geistige Landesverteidigung — sie erschien vor vier-einhalb Monaten — gaben wir unter dem Titel «Die Treuen im Ausland» die Antworten bekannt, die uns von Auslandsweizern auf zwei Fragen zungen, auf die eine Frage, was jede einzelne an seiner Heimat auszusetzen habe und auf die andere, was ihn besonders mit der Schweiz verbunden habe. Wir konnten damals nur einen Teil der eingelaufenen Antworten veröffentlichen und legen eine weitere Auswahl auf den Bundesfeiertag zurück, dessen Spende uns daran erinnert, daß zwischen den Auslandsweizern und uns Daheimgebliebenen wohl Länder und Meere liegen, daß sie uns und der Heimat aber über alle geographischen Distanzen hinweg nahe bleiben sollen. Wir geben diesen Auslandsweizern heute das Wort und lassen sie ihre Gedanken über die Heimat aussprechen. Sie tun es mit besonnenem Ernst. Möge das, was sie sagen, von den Lesern in der Heimat, von allen, die es angeht — und uns alle geht es an — mit diesem nämlich Ernst aufgenommen werden!

Die Opferbereitschaft bauen würden, würden sie auch noch die Opfer anderer erreichen können. Das hat sich wiederholt gezeigt: bei der Wehranlage, beim freiwilligen Arbeitseinsatz der jungen Studenten, beim Winterhilfswerk, bei den Sammlungen am Bundesfeiertag etc. Ich hoffe, wir, daß die behördliche Erziehungsbearbeit immer wirksamer werden wird, um das Bewußtsein der heutigen Lage bis in hinterste Dörfer hineinzufragen und das ganze Volk zu einem geschlossenen Block zusammenzuweisen, der dann allen äußeren Gewalten zu trotzen vermag.

**Direktor, 41jährig, seit Geburt in Deutschland wohnt (Bern):**

Ich bin durch schweizerische Erziehung, Militärdienst und öfteren Aufenthalt in der Heimat nicht nur Schweizer der Nationalität nach, sondern auch im Denken und Fühlen. Wenn ich Heimatboden betrete, so empfinde ich zunächst als wohlthuend die politische Substanz, die überall herrscht. Selbst die einfachsten Behauptungen machen im Gegensatz zu denen in den meisten anderen Ländern trotz aller Einförmigkeit den Eindruck einer gewissen Wohlhablichkeit. Auch den offenen und ehrlichen Menschenschlag, der manchmal zwar äußerlich hart und unnahbar wirkt, muß man lieben. Ganz besonders schätze ich aber die Freiheitliebe, die jeden unnötigen Zwang haßt, aber trotzdem freiwillig Opfer auf sich nimmt, um so notwendig erscheinend.

Die demokratische Verfassung wird allerdings meiner Ansicht nach leider von unverantwortlichen Elementen, die die Freiheit der Meinungsäußerung verwechseln mit dem Recht, unsinnliche Kritik und Hetze treiben zu dürfen, mißbraucht. Das sollte unterbunden werden. Ich glaube auch, daß es für das Volkswohl besser wäre, wenn nicht in der Eidgenossenschaft, den Kantonen, den Städten und Gemeinden mandieren in Kleinigkeiten abgehalten würden. Wie aus den geringen Wahlbeteiligungen hervorgeht, liegt das auch nicht im Sinn des Volkes. Man sollte nur dann Wahlen absträumen, wenn es sich um wirklich wichtige Dinge dreht. Der historische Freiheitsliebe unserer Heimatbevölkerung würde es keinen Abbruch tun, wenn die eidgenössischen Räte größere Vollmachten bekommen würden, ohne daß sie, wie das in den Diktaturstaaten der Fall ist, ohne jede Einspruchsfrist des Volkes gegenüber könnten. Dem Volke sollte allerdings jedes Jahr oder jedes Jahr regelmäßig Gelegenheit gegeben werden, den Räten durch Abstimmung zu bekunden, ob es das Vertrauen des Volkes noch genießen oder nicht.

Mir scheint es auch, daß manche Kantone mit den Einbürgerungen fremder Staatsangehöriger leidet gesagt etwas zu großzügig sind. Es könnte auf die Dauer zu mehr oder weniger großen Unwillen im Volkswohl kommen, wenn fremde, nicht im schweizerischen Sinne fühlende und erzeugte Menschen Einfluß gewinnen.

**Frankreich, Ein Züriberter, der schon 30 Jahre den schweizerischen Arbeitsmarkt erlernet und tatsächlich für den Schweizervater wird:**

Langsames Gleiten der Demokratie muß unbedingt vermieden werden. Laßt das Vollmachtsystem der höchsten Behörden, das in Kriegenzeiten in einem gewissen Maße gebildet werden muß, in Friedenszeiten keine weitere Ausdehnung nehmen. Bekämpft die Trustwirtschaft, denn sie bedroht die Demokratie. Bekämpft das immer mehr überhandnehmende Subventionsystem, bei dem hauptsächlich die «Großen» den Nutzen ziehen (wie Käseunion und Darlehen zu niedrigen Zinsen an Großbauern) etc. Weg mit allen Diktaturformen.

Was mich beunruhigt wieder in die Schweiz zieht, sind die mannigfaltigen Naturschönheiten. Dort finde ich die wirklich stärkende Ruhe. Überall empfinde man ein sonnigliches Gefühl. Wie herrlich ist es, sich während einigen Tagen wieder in der lieben Muttersprache, unsern urchigen Schweizerdüch (ohne Grammatik), aussprechen zu können. Es scheint mir diese Mundart das stärkste Bindeglied zu sein. Leider ist aber die Mehrzahl der Auslandsweizer, hauptsächlich bei der heutigen Konjunktur, nicht in der Lage, sich alljährlich eine Schweizerreise leisten zu können. Die Behörden könnten somit die zuständigen Behörden in der Heimat, wäre es nur als teilweise Gegenleistung unserer freiwilligen eifrigen Anwartschaften, ein gewisses Entgelt in Form von Reisekosten bezeugen, namentlich durch einen Beschluß, uns Auslandsplanerinnen die so beliebten und zweckdienlichen Kanalmonumente für 8-14 und 30 Tage Gültigkeit mit einem Kauf von 20 % abzulegen. Dies würde allseits mit größter Begeisterung aufgenommen. Andere Touristenländer gewähren ja bis zu 70 % Rabatt. Wir empfinden ihnen, energisch einzutreten, damit uns dadurch der Besuch der Landesausstellung von 1939 in schönen «Züris» erleichtert und ermöglicht wird.

**Waren-Sensal, seit 10 Jahren im Ausland:**

Was der Schweiz und dem Schweizer in gewissen Maße fehlt, ist der Wertesinn für die Fremde. Die Kultur und weltliche Geistesleben, eingeschlossen in seine engen Landesgrenzen, ist auch seine Betrachtungsweise etwas eng und kleinlich. Er verwirft alles, was er mit seiner eigenen Ansicht oder seinem Lebensgefühl nicht in Einklang bringen kann, ohne nach dem Wie und Warum zu fragen. Was die berühmte Militärdienstverweigerung, so ist deren Erhebungsgrad absolut normal. Was ich aber ungerechtfertigt finde (persönlich habe ich nichts zu verurteilen), ist die Bestuerung des anwartschaftlichen Vermögens, von dem viele Auslandsweizer

wohl nie etwas sehen werden. Dies und die oft schroffe Einforderung dieser Steuer verstimmten manchen Landsmann in der Fremde und bedürfen einer dringenden Revision. — Was mir unbegreiflich erscheint und einer dringenden Besserung bedürftig, ist das Interesse, das die Bundesbehörden der Auslandsweizerfrage entgegenbringen, indem sie zum Beispiel dem Auslandsweizersekretariat, das durch seine segensreiche Tätigkeit unendlich viel zur Erhaltung von Schweizer- und Schweizerart bei den Schweizern im Ausland beiträgt, wenig, um nicht zu sagen kein Mittel zur Verfügung stellen; von einer politischen Landesbehörde eine unverändliche Unterlassungssinde!

Was mir an meiner Heimat gefällt und mir sie besonders liebwerd erscheinen läßt, hat seine Wurzeln sowohl in Seele und Charakter unseres Volkes, wie auch in der Menge und Güte ihrer sozialen und staatlichen Einrichtungen und in der bezaubernden Schönheit seiner Landschaft. — Wertvolle und gesunde Eigenschaften, die da u. a. heißen: Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit, Arbeitsamkeit, Treue und die Einlösung des gegebenen Wortes, sind nicht unser persönliches Vermögen, sondern sind mehr auf den Einfluß unserer heimatischen Umgebung zurückzuführen, wir haben sie quasi so als gemeinschaftliches Erbgut übernehmen dürfen. — Und ist es der innere Reichtum unserer Volkseele, der uns innerlich und äußerlich zusammenhält: Bodenständigkeit, Pflege des Schönen, Liebe zur Natur und unsern Mitmenschen. — Wir lieben unsere Heimat auch als Hochburg der politischen Freiheit und schätzen sehr die Ruhe und Beständigkeit, mit der sich bei uns das Leben und die Vorwärtsentwicklung auf wirtschaftlicher, sozialer und geistiger Gebiet vollziehen. — Wir sind stolz über den hochentwickelten Stand der sozialen Einrichtungen im Ausland, die uns in jeder Hinsicht ermöglicht und dem Gebredlichen Zuflucht gewährt. Wir sind es auch über die hervorragende Qualität unserer Volksschule und der sonstigen mannigfaltigen Landläute- und Erziehungsanstalten, die uns eine solide, auf breiter Basis beruhende Schulbildung vermitteln und uns dadurch erlauben, uns im Lebenskampf in der Welt draußen erfolgreich zu behaupten.

**Prag, Arzt:**

Ich bin zu lange von der Schweiz fort, um sie genau zu kennen. Ich werde mich darum bitten, Dinge, die mir nicht zutreffen sollten, ohne weiteres als Fehler anzusehen, sondern werde mich bemühen, sie vorerst als Eigenheiten des Landes zu begreifen.

Was mich an die Heimat bindet? Die Fähigkeit, die verschiedenartigen Gegenstände in der Aussprache klar, logisch und leidenschaftlich, aber doch bestimmt, charaktervoll zu erläutern. — Die Mannigfaltigkeit der in der Schweiz bildenden Nationen. — Ich finde es großartig, daß die vier die Schweiz bildenden Nationen ihre völkischen Eigenheiten bewahren können und trotzdem die in der Nation prägende geistige Haltung sie auszeichnet und fest zusammengeschmiedet hält.

**München, Hotelier, 40 Jahre im Ausland:**

Eine Entfremdung zwischen Auslandsweizern und Heimat ergab sich zum Teil dadurch, daß sich Mutter Helvetia oft recht wenig um ihre Söhne draußen kümmerte, und erst in der letzten Zeit stellen wir mit Genugtuung dankbar fest, daß auf das Bemühen einiger einsichtiger Landläute, dahem eine Wendung zum Besseren sich abmahnt. Wichtig und wünschenswert wäre es, wenn besonders uns Alten die Rückkehr und die Transaktion unseres Vermögens in die Heimat erleichtert würde und diesbezüglich von der Behörde Schritte unternommen würden, die es uns ermöglichen, unsere Feierabend auf Heimatboden zu verleben, ohne ein Großteil unserer Ersparnisse einbüßen zu — Vele, die das Garrecht in der Schweiz genießen und damit auch oft Mißbrauch treiben, könnten ausgesetzt und damit für die Heimkehrerinnen Raum geschaffen werden. Auf alle Fälle sollten Einbürgerungen aufs äußerste beschränkt werden.

Wir Auslandsweizer, wohl mit wenig Ausnahmen, haben nur einen Wunsch: unsern Lebensabend in der Heimat zu beschließen! — Damit dokumentieren wir am besten, daß unsere Heimatliebe nicht erkalte ist, obsonen viele von uns ein halbes Menschenalter und länger hier draußen um unsere Existenz kämpfen. — Wir haben nie ein Hindernis daraus gemacht, daß wir stolz sind, Bürger eines Landes zu sein, das trotz feindlicher Strömungen von innen und außen die Achtung der Welt genießt.

**Großhändler, seit über 50 Jahren im Ausland:**

Wir verlangen, daß die Niederlassungsverträge nicht einseitig ausgesetzt werden dürfen, und wünschen das Stimmrecht bei eidgenössischen Abstimmungen. — Die Schweiz, die Liebe zur Heimat bekam ich von meinen Eltern. Das Bewußtsein, daß die Schweiz der Hort des Friedens ist, das Vertrauen zu unsern demokratischen Führern bindet mich an meine Heimat.

**Kaufmann, seit 15 Jahren im Ausland:**

Die subventionierte, planmäßige Verschickung junger Schweizer besten Blutes in die Unwissenheit und die mühselige Einbürgerung artfremder Elemente und Geschäfte-macher andererseits empfinde ich als Verbrechen am eigenen Volk. — Die Schweiz liebe ich, weil sie seit 500 Jahren die Heimat meines Geschlechtes ist und weil ich dort geboren und aufgewachsen bin.

**Bankmann, seit 52 Jahren im Ausland:**

Im allgemeinen kann sie so leben, wie sie ist. Für den Bundesrat wünsche ich noch größere Machtbefugnisse und im politischen Kampf wäre etwas weniger Eigenart der einzelnen Parteien geboten (Bauernschaft, Gewerkschaften etc.). Warum liebt man seine Eltern? Ein national denkender Mensch muß sein Vaterland lieben, müßten ihm auch noch so viele Mängel anhaften. Nach meiner Ansicht bindet den Auslandsweizer wohl alles an seine Heimat das Gefühl des Stolzes, einen kleinen, aber gut geordneten Staatswesen anzugehören, dessen Geschichte allgemein bewundert wird und dessen Bürger auf der ganzen Welt gern gesehen und ihrer Eigenschaften wegen geachtet sind. Ein 52jähriger Aufenthalt im Ausland — davon 36 Jahre in Uebersee als Bankhanssch — hat mir das bewiesen. Jetzt, im Herbst, ist es mir immer eine ganz besondere Freude, wenigstens einmal jährlich einige Wochen in der Heimat zu verbringen.

**Schweden:**

Nicht an der Schweiz wünsche ich Veränderungen, sondern dem Schweizer wünscht ich innere Neugestaltung. In seiner heutigen Durchdringung erhebt mich der Schweizer — besonders deutlich von Auslande her gesehen — als eine eigentümliche Mischung von bürgerlicher Selbstzufriedenheit und einer hinter diese verdeckten seltsamen Hülfslosigkeit. Irigendwo scheint beim Schweizer der natürliche Fluß unmittelbaren Empfindens unterbunden zu sein, besonders wo es sich um die Gemeinschaftsaffäre handelt, was ihn oft an der Anerkennung natürlicher Voraussetzungen bei anderen hindert. Seine Seele steht unter der Herrschaft von Pflichtgefühlen, anstatt den ursprünglichen Antrieben zu gehorchen; mit einem Gefühl die Natur ist in unüberrührter Maße von Bürger überkruert, sein Sein wird unfrei und unterdrückt durch sein Haben. Dies führt zu jener oben angedeuteten Zerteilung, von der in der Heimat bei weitem die Selbstzufriedenheit, im Ausland meistens die Hülfslosigkeit überwiegt, die sich auf viele Arten äußert, von einer Unklarheit des eigenen Standpunktes in der Welt bis zu Ungeschicklichkeiten der Umgangformen.

Die übliche Lösung dieses von vielen im In- und Auslande empfundenen Zustandes ist nun die, daß aus der Not eine Tugend gemacht wird, was zu entstehen, d. h. unaufrichtigen idealen führt. Der Schweizer fühlt sich oft unwohl in seiner Haut, aber er ist doch nicht dazu bereit, die Art an die Wurzel seiner Unzufriedenheit zu legen, d. h. einmal der Stimme der Natur vor den bürgerlichen Pflichten den Vorzug zu geben, der einzige Weg, der zur inneren Einheit und Eindeutigkeit führt.

Die geistige Landesverteidigung erheben in den meisten Punkten als eine offizielle Fortsetzung des bisher vom Schweizer individuell und intuitiv betriebenen falschen Weges; mehr so, als bestünde die Gefahr, daß die Nation durch den bürgerlichen Wunsch, der zugleich ein Pflicht- und Traditionszwang sein kann, die geistige und insbesondere die seltsame Unterdrückung des Schlangensinnigen, die in der geschichtlich gewordenen Gegensatz zwischen Natur und Staat, zwischen Gefühl und Wille damit nur weiter verschärft und der Nutzen des letzteren könnte nur auf Kosten der ersteren, d. h. des inneren Gleichgewichts und der stielchen Gesamtheit gehen. Ich aber wünsche dem Schweizervolk wirkliche Freiheit, die sich nicht nur auf die Verteidigung bürgerlicher Rechte erstreckt.

Und das menschlich Strömende, das weite Schichten unseres Volkes kennzeichnet, ist es, was ich neben der Schönheit der Natur am meisten an der Schweiz liebe. P. G.

**Genua, Kaufmann, seit 45 Jahren im Ausland:**

Wir Auslandsweizer empfinden es als eine fast bedingende Unzulänglichkeit, daß den Schweizerlehrern und -Lehrerinnen, deren wir für unsern Schweizervolk bedürfen, als pensionsberechtigter angerechnet wird. Ähnlich stellt es mit den protestantischen Pfarrern. Auf diese Weise haben es die Kolonien doppelt schwer, geeignete Kräfte heranzuziehen. Wir finden es unverzeßlich, daß in der Schweiz inhaber von Staatsstellen solche weiter innehaben können, trotzdem sie gegen die Eidgenossenschaft wählen.

Ich liebe mein Vaterland, weil der Schweizerbürger, wenn alles mit rechten Dingen zugeht, mitregieren kann und nicht blühdig geborchen muß; weil es dort keine Exzellenzen gibt; weil die Herren Gräben, National-, Stände- und Bundesräte nicht gebildet werden, als seien sie von einem andern Schlag. Am stärksten bindet mich an die Schweiz die Jugenderinnerungen, die ausgedehnten Wälder, die ich tagelang durchstreifen durfte, überhaupf Flug, Hügel und Berge meiner engern Heimat.

**Florenz, Fabrikant:**

Greifen wir einen Uebelstand heraus: die Verständlichkeitslosigkeit der meisten Schweizer hinsichtlich der Bedeutung ihrer jenseits der Grenzlinie liegenden Landstücke für die Heimat selber. Es ist zwar besser geworden, als es früher war, aber noch lange nicht, wie es sein sollte.

Wir wünschen nicht, daß die Schweiz bindet Zwei Uebelstände: daß die Schweiz eine unheimliche Lande der Welt ist, und daß sie in einer Epoche zunehmender politischer Verwirrung dazu berufen ist, die Päckel der Eintracht unter verschiedenen Klassen, die Freiheit in der Ordnung der Abhaltung des Einzelmannes bei aller Wahrung der Gesamtvolk-Interessen in eine bessere Zukunft hineinzuübersetzen. K. B.